Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

258 (3.11.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 2. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 258. II. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 3. November 1896

Deutsches Reich.

* **Flensburg,** 31. Okt. In der heutigen Verhandlung des Seeamtes über die am 8. September d. J. erfolgte Strandung des dänischen Dampfers „Johann Siem" im Kaiser Wilhelm-Kanal, wodurch der Kanal 4 Wochen gesperrt war, gab das Seeamt seinen Spruch dahin ab, daß der Unfall durch eine Reihe unglücklicher Zufälle herbeigeführt sei. Den Lotsen treffe kein Verschulden; wenn Taucher früher zur Stelle gewesen wären, hätte das Sinken des Schiffes vermieden werden können.

Ausland.

Italien.

* **Rom,** 31. Okt. Gegenüber den in Schweizer Blättern veröffentlichten, aus Adibaba, den 24. September, datierten Mitteilungen des Ingenieurs Ilg, daß die Friedensunterhandlungen mit Menelik im besten Gange seien und der Abschluß derselben nur von dem Willen Italiens abhänge, daß ferner die Wegnahme des Schiffes „Doelwyck" vorübergehend verstimmt habe und daß die Mission Macario's eine ungünstige Wirkung gehabt habe, da die abessinische Geistlichkeit über die Einmischung des Papstes entrüstet gewesen sei, erklärt die „Agenzia Stefani": „Bisher ist der Regierung keine Mitteilung des Majors Nerazzini zugegangen; die verschiedenen umlaufenden Nachrichten müssen daher mit Reserve aufgenommen werden."

* **Rom,** 31. Okt. Wie die „Agenzia Stefani" meldet, richtete der König von Monza aus ein Telegramm an den Ministerpräsidenten di Rudini, in welchem er betont, daß die Erinnerung an die überaus lebhafte Anteilnahme der ganzen Bevölkerung an der glücklichen Vermählung seines vielgeliebten Sohnes bei ihm unauslöschlich sein werde. Der König fügt in dem Telegramm hinzu: „Durchdrungen von tiefer Dankbarkeit hegen wir, die Königin und ich, dieselben Gefühle der Liebe für das italienische Volk und ich ersuche Sie, der Dolmetsch meines Herzens zu sein für dieses neue Band der Liebe zwischen Italien und meinem Hause."

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe,** 2. Nov. Dem „Schwäb. Merk." wird von hier gemeldet: „Sonst gut unterrichtete Kreise wollen von einer kirchenpolitischen Mission v. Jagemanns wissen."

△ **Seckenheim,** 31. Okt. Unser verehrter Mitbürger, der prakt. Arzt Dr. Franz Berberich, ist, ein Opfer seines Berufs, qualvollen Leiden an einem Darmsprung erlegen, den er sich in übermäßiger Anstrengung bei der Behandlung einer Kranken zugezogen hatte. In mehr als 35jähriger, überaus segensvoller Thätigkeit, zuerst in Sindolsheim, dann in Seckenheim, hatte er sich gesucht und beliebt gemacht, ein ungetrübtes Familienglück hatte er sich geschaffen und im öffentlichen Leben sich als guter, charakterfester Bürger gezeigt. Bei keinem patriotischen Fest fehlte er, und immer wußte er in fließender und zündender Rede, furchtlos und treu, seiner liberalen und nationalen Gesinnung Ausdruck zu geben. Dem warmen Nachrufe des Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Fath, sei besonderer Dank. Groß war die Zahl der hiesigen Teilnehmer, welche die irdische Hülle des Entschlafenen bis vor den Ort begleiteten. Die Leiche wurde nach dem Heidelberger Friedhof übergeführt, woselbst Herr Dekan Ruckhaber von Mannheim geist- und weihevolle Worte dem unvergeßlichen Manne und geliebten Menschen widmete.

Ω **Eppingen,** 2. Nov. Gestern bewegte sich ein ungemein großer Leichenzug, wie ihn Eppingen noch nie gesehen, durch die Straßen der Stadt. Es galt dem Gasthofbesitzer und Landtagsabgeordneten Heinrich Wittmer die letzte Ehre zu erweisen. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich von den Beamten und Bürgern der hiesigen Stadt fast niemand abhalten lassen, dem Verstorbenen das Grabgeleite zu geben. Außer den Kriegervereinen, deren Mitglieder vollzählig erschienen sind, hatten sich zahlreiche Abordnungen der zum Bezirksverbande gehörenden Vereine mit schwarz umflorten Fahnen eingefunden. Der Bezirksrat (jetzige und frühere Mitglieder) beteiligte sich in corpore. Nachdem auf dem Friedhofe die Trauerweisen der Musik und das von der „Eintracht" vorgetragene Grablied verklungen waren und der Geistliche die üblichen Gebete verrichtet hatte, wurden, begleitet von teils kürzeren, teils längeren Reden, dem Verstorbenen Kränze an das Grab gelegt, und zwar von den Herren Oberstlieutenant Bauer in Karlsruhe namens des Landeskriegerverbandes, Schwaninger für den Militärverein Karlsruhe, Andreas für den Pfinzgauer Verband, Oberamtsrichter Kugler namens der hiesigen Beamten, Oberamtmann v. Boeckh für den Bezirksrat, Landtagsabg. Wilckens namens der nationalliberalen Partei, Blum aus Heidelberg für die Kreisabgeordneten, Stadtrat Wittmann als Stellvertreter des leidtragenden Bürgermeisters namens der hiesigen Stadt, Zutavern für den Bezirkskriegerverband, Zaiß für den hiesigen Kriegerverein, Häußer für den hiesigen Veteranenverein, Klein aus Wertheim für die Landwirtschaft. Ferner widmeten Kränze Herr Stabsarzt der Landwehr prakt. Arzt Dr. Weng dahier im Namen des Offizierkorps des Bezirkskommandos Bruchsal, die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen des 1. Bad. Leibgrenadier-Reg. Nr. 109 und der Vorschußverein. Die an das Haus gesendeten Kränze zählen nach Hunderten. Von Landtagsabgeordneten, die sich am Leichenzug beteiligten, bemerkten wir die Herren Frank, Schnetzler, Klein, Wilckens, Delisle, Straub, Reichert, Gießler. Bei dem Gottesdienst hielt Herr Stadtpfarrer Reimold eine schöne Rede.

4 **Gondelsheim,** 1. Nov. Um dem weiteren Umsichgreifen der hier bis jetzt vereinzelt aufgetretenen Diphtheritis- und Scharlacherkrankungen vorzubeugen, hat das Großh. Bezirksamt Bretten angeordnet, daß die hiesige Kleinkinderschule bis auf weiteres geschlossen werde. Bisher wurden noch keine Schulkinder, wohl aber ältere, von der Krankheit befallen.

⊙ **Hagsfeld** (A. Karlsruhe), 2. Nov. Gestern waren es 25 Jahre, daß Herr Pfarrer Weymann unserer Gemeinde als Seelsorger vorsteht, und 35 Jahre sind es, daß Herr Bickel dem Kirchengemeinderat angehört. Aus diesem Anlasse wurde den beiden Jubilaren je ein Ständchen gebracht, wobei den ersteren Herr Bürgermeister Fetzner, den letzteren der Vorstand des Gesangvereins „Liederkranz", Linder, in schöner Rede feierte. Am Sonntag Abend fand in den Sälen des Gasthauses zur Krone ein Festbankett statt. Den gesanglichen Teil hatte auch hier der Kirchenchor und der Gesangverein Liederkranz übernommen. Herr Lehrer Hügle führte in seiner Ansprache aus, wie Herr Pfarrer Weymann mit hingebender Treue sein Amt als Seelsorger, Lehrer und Berater verwaltet habe. Aber auch die Gemahlin des Jubilars habe als echte deutsche Hausfrau regen Anteil an dessen gemeinnützigen Bestrebungen genommen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß Herr Weymann noch lange in geistiger Frische und Gesundheit sein Amt verwalten möge und brachte ein Hoch auf Herrn Weymann und seine Familie aus. Herr Pfarrer Weymann dankte für die seiner Frau und ihm gewidmeten liebevollen Worte. Er sei stets bedacht gewesen, für das Wohl der Gemeinde zu wirken. In diesem Sinne habe er gewirkt, daß trotz aller Schwierigkeiten die Lokalbahn zur Ausführung gekommen und auch bei Gründung des Frauenvereins haben ihn diese Motive geleitet. Er habe sich stets zum Grundsatz gemacht, überall seine Kraft einzusetzen für das Wohl und Wehe des arbeitenden Volkes. Ein großer Teil des Dankes gebühre aber Herrn Bickel, welcher in uneigennütziger Weise 35 Jahre lang sein Amt verwaltet und ihm jederzeit treu zur Seite gestanden habe; Herrn Bickel gelte sein Hoch. Herr Schulverwalter Dolch widmete sein Glas den mitwirkenden Gesangvereinen. Noch manche schöne Worte wurden gewechselt und legten Zeugnis ab von dem guten Einvernehmen zwischen Seelsorger und Gemeinde.

Ψ **Bischoffingen** a. Kaiserstuhl, 1. Nov. Auch in unserer Gemeinde wurde nun eine Kirchenheizung eingerichtet. Der Ofen wurde vom Wasseralfinger Hüttenwerk in Württemberg bezogen. Die Kosten der Heizeinrichtung dürften aus den Ueberschüssen des Kirchenfonds bestritten werden. Die Herstellung geschah nach dem Bauplan der Bezirksbauinspektion Emmendingen.

♀ **Donaueschingen,** 1. Nov. Zur Ehrung des nach Schaffhausen versetzten Großh. Bahnverwalters, Herrn Geiger, veranstaltete die Museumsgesellschaft gestern Abend eine schön verlaufene Abschiedsfeier.

✡ **Pfullendorf,** 1. Nov. Dieser Tage findet der Umzug in das neuerbaute Bezirksamt und Amtsgerichtsgebäude statt. Der prächtige Neubau, welcher jeder Großstadt zur Zierde gereichen würde, ist von Herrn Bezirksbauinspektor Engelhorn in Konstanz ausgeführt und beherrscht die ganze Landschaft, indem bei einer Höhenlage von 680 m die Insassen in fünf Herren Länder: „Baden, Bayern, Hohenzollern, Oesterreich und Schweiz", Ausschau halten können, mit prächtiger Rundsicht auf die Alpen und den schwäbischen Jura; es dürfte kaum einen zweiten Amtssitz in Baden geben, welcher solch eine kolossale Fernsicht bietet.

* **Aus Baden,** 2. Nov. Niefern. Arbeiter beim Bellmerschen Eisenwerk waren an einem schweren Cylinder beschäftigt, als letzterer plötzlich ins Rollen kam; er geriet die Böschung herab auf die Straße und tötete den zufällig vorübergehenden hochbetagten Metzger Heinrich Isel. — Bodman. Die Freiherren Franz und Ferdinand v. Bodman haben im Laufe dieses Jahres auf dem Stammsitz einer Seitenlinie der Familie v. Bodman in Hohenbodman sich wieder einen Güterkomplex durch Kauf von etwa 28 ha Wald u. s. w. erworben.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 2. Novbr.

= **Vorlesungen.** Privatdocent Dr. A. Drews wird seine Vorlesungen an der Technischen Hochschule am 9. November mit der „Geschichte der neuen Philosophie" beginnen: Montags und Donnerstags von 6—7 Uhr. Die Vorlesungen über „Immanuel Kant" finden Freitags von 6—7 Uhr statt. Damen haben Zutritt nach vorheriger Meldung beim Sekretariat der Technischen Hochschule.

= **Der Verein für Massenverbreitung guter Schriften** hält am nächsten Mittwoch, abends 6 Uhr, im kleinen Rathaussaal eine Hauptversammlung ab.

= **Der „Evang. Südstadtkirchenchor",** im Mai 1894 gegründet und z. Zt. 60 aktive Mitglieder zählend, hat sich seither jeweils nur an den hohen Festtagen durch Vortrag entsprechender Gesänge und durch Abhaltung einiger Abendunterhaltungen bemerklich gemacht; derselbe wird nun aber auch demnächst in die allgemeine Oeffentlichkeit treten, indem er beabsichtigt, am 15. Nov. d. J., als am Ernte- und Dankfest ein Kirchenkonzert in der Südstadtkirche zu geben, wozu außer den passiven Mitgliedern auch Nichtmitglieder gegen ein Eintrittsgeld von 1 M. à Person Zutritt haben. Ein reichhaltiges Programm: vier Chöre, zwei Orgelvorträge und einige Solostücke nebst einem Violinsolo mit Orgelbegleitung und einem Quintett für Orgel, Violine, Cello, Bratsche und Flöte wird dem Publikum so viel Abwechslung bieten, daß es sich schon der Mühe verlohnen dürfte, den Gang nach der freundlichen Südstadtkirche zu unternehmen. Es wäre für das fernere Blühen und Gedeihen des jungen Vereins sehr erwünscht, wenn durch zahlreichen Besuch des Konzerts die aktiven Mitglieder neue Anregung und frischen Eifer zu weiterm fleißigen Probenbesuch erhielten. Näheres über die Abhaltung des Kirchenkonzerts findet sich im Inseratenteil.

⊙ **Freiwilliges Krankenträgerkorps.** Als Schlußfeier des diesjährigen Uebungskurses veranstaltete das Korps am Samstag Abend im Saale 3 der Schrempp'schen Brauerei ein Bankett, wozu u. a. auch Vertreter hiesiger Waffenvereine erschienen waren. Den gesanglichen Teil hatte der Gesangverein der Nähmaschinenbauer „Junker u. Ruh" übernommen. Der Kommandant des Korps, Herr Hauptmann a. D. Zahn, begrüßte die Erschienenen, besonders die Mitglieder des Männerhilfsvereins, und machte die Mitteilung, daß der Vorstand desselben, Herr Geh. Rat v. Weech leider verhindert sei, dem heutigen Bankett anzuwohnen und brachte ein Hoch aus auf den Männerhilfsverein, speciell auf den Vorstand desselben, Herrn Geh. Rat v. Weech, worauf Herr Oberst z. D. Stiefbold auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog und das Großherzogliche Haus toastete. Zugführer Jäger brachte den Dank des Korps dem Kommandanten Zahn dadurch zum Ausdruck, daß er ihm namens der Chargierten einen hübschen Bierkrug mit dem Wunsche überreichte, daß er noch lange dem Korps erhalten bleiben möge. Hauptmann a. D. Zahn dankte für diese Aufmerksamkeit. Während Zugführer Meßmer dem Ehrenkommandanten Gräbener sein Glas widmete, brachte Hauptmann a. D. Zahn einen Trinkspruch auf Oberst z. D. Stiefbold aus, der einen großen Teil dazu beigetragen, daß heute bereits 30 Sanitätskolonnen bestehen. Hierauf warf Oberst z. D. Stiefbold einen Rückblick auf das Männerhilfsvereinswesen. Die Gründung der Sanitätskolonnen habe man zum großen Teile den Militärvereinen zu verdanken und besonders anerkennenswert sei, daß auch Nichtmitglieder am Kurse teilnehmen können. Sanitätskolonnen, von Männerhilfsvereinen gegründet, existieren nur 5. Es fehlt eben an den notwendigen Mitteln; doch hoffe man, daß durch die Rote Kreuz-Lotterie die Mittel für diesen edlen Zweck beschafft werden, um die in Bildung begriffenen Sanitätskolonnen unterstützen zu können. Mit besonderer Freude dürfe er konstatieren, daß gegenüber andern Städten das hiesige Korps nicht nachgelassen habe und er hoffe, daß auch fernerhin dasselbe seinen Ruf bewahren werde. Redner schloß mit dem Wunsche, daß stets ein guter Geist im Korps herrschen möge. Im Anschluß hieran brachte Herr Hauptmann a. D. Zahn ein Hoch auf das Rote Kreuz aus, mit dem Wunsche, daß beim neuen Uebungskurs wieder alle Mitglieder erscheinen werden. Herr Neu als Vorstand des 110er Vereins toastete auf das Korps; Herr Benzinger, Vorstand des gelben Dragonervereins, auf den guten Geist in demselben, Herr Zahn auf die Vertreter der Militärvereine, Zugführer Jäger auf Depotverwalter Ebert. Hauptmann Gräbener sprach seine Freude aus, daß im Korps auch unter der neuen Leitung ein guter Geist herrsche und brachte sein Hoch den beiden Zugführern Brechtel und Jäger. Ein komisches „Intermezzo aus der Kaserne", bei welchem sich besonders Frl. Häffner hervorthat, trug nicht wenig zur allgemeinen Erheiterung bei; ebenfalls beifällig wurden die Pistonsoli eines kleinen 10jährigen Knaben — Schüler des Herrn Lehrers Käser — und die musikalischen Vorträge der Herren Krebs und Dautermann, sowie die humoristischen Vorträge des Herrn Eder u. a. aufgenommen. Alles wurde aufgeboten, um den Gästen und Mitgliedern des Korps einige angenehme Stunden zu bieten, was in der That auch vollständig gelang.

= **Kontrollversammlung.** Morgen (Dienstag) Vormittag 8½ Uhr findet für den Stadtteil Mühlburg die Herbstkontrollversammlung in der Turnhalle statt.

□ **Kleine Chronik.** Auf Requisition von der Königl. Staatsanwaltschaft Würzburg wurde eine Frauensperson von zweideutigem Ruf aus Sulzbach, Unterpfalz, wegen Widerstand und Beamtenbeleidigung hier verhaftet. — Eine in der Westendstraße wohnende Frau hat in der Zeit vom 11. bis 17. v. M. in hiesiger Stadt eine goldene Broche im Werte von 80 M. verloren. Da dieselbe trotz Ausschreibens bis jetzt noch nicht abgegeben wrden ist, so wurde vermutlich der Fund unterschlagen. — Ein von Gr. Amtsgericht Bruchsal wegen Straferstehung steckbrieflich verfolgter Taglöhner aus Unteröwisheim wurde hier verhaftet. — In einem Hause der Steinstraße wurden am 29. d. M. aus einem unverschlossenen Nebenzimmer 11 Stück Friseurmäntel entwendet, welche Eigentum der Friseur-Innung waren. — Am 28. d. M. wurden aus einem Neubau der östlichen Kaiserstraße einem Plattenleger aus Mühlheim ein Paar Halbschuhe entwendet. Einer in der kleinen Spitalstraße wohnenden Frauensperson wurde von einer andern am 20. v. M. eine Pelerine im Werte von 20 M. unterschlagen. — Am Sonntag, den 25. v. M. hat es in einer Wirtschaft in der Kaiserallee beim Tanz zwischen dem Wirt und einem in der Kaiserallee wohnenden Fuhrknecht Wortwechsel gegeben, wobei der Wirt gegen den Fuhrknecht thätlich wurde; der Letztere soll dabei an einen Dragoner des hiesigen Regiments unabsichtlich angestoßen haben. Der Dragoner gab hierauf mit einem Bierglas dem Fuhrknecht einen Schlag auf den Kopf, sodaß das Glas in Scherben zerfuhr und der Getroffene eine etwa 4 cm lange Wunde erhielt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — In einem Neubau der Amalienstraße wurden am 29. v. M. einem Schreiner verschiedene Brettstücke durch einen in der Karlstraße wohnenden Arbeiter aus Oberheinrieth entwendet. — Am Samstag wurde ein auf der Messe befindlicher Schaukelbursche aus Altenburg verhaftet, welcher nach kurzem Wortwechsel einen ebenfalls auf der Messe beschäftigten Burschen im kleinen Festhallesaal in's Gesicht geschlagen, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten hat, so daß derselbe am Kopfe mehrere leichte Verletzungen davontrug. — Ein arbeitsloser Taglöhner aus Sulzfeld wurde hier verhaftet, welcher von Großh. Amtsanwaltschaft dahier wegen Diebstahl und von der Königl. Amtsanwaltschaft in Vaihingen wegen einem in Knittlingen verübten Betrug verfolgt wurde. — Samstag Abend 7 Uhr wurde in einem Hause der Marienstraße die Mansarde gewaltsam geöffnet, ein Koffer erbrochen, alles durchgewühlt, aber nichts entwendet, weil kein Geld oder Schmucksachen darin aufbewahrt waren, auf welche es der Dieb abgesehen zu haben scheint. — Auf der Messe ist am 30. v. M. ein Budebesitzer aus Waldhambach in den Wohnwagen eines anderen Budebesitzers von dort eingedrungen, hat nach kurzem Wortwechsel der Ehefrau des Letzteren mehrmals mit der Hand in's Gesicht geschlagen, sodaß sie eine geschwollene Lippe davontrug und hat noch dabei die Wagenthüre und eine Weckeruhr beschädigt, weshalb derselbe wegen Hausfriedensbruch, Körperverletzung und Sachbeschädigung angezeigt worden ist. — Samstag Abend 9 Uhr hat sich ein in der Hardtstraße wohnhafter 39 Jahre alter, verheirateter Meller durch einen Terzerolschuß in den Mund erschossen. Die Motive sind unbekannt. — In der Karl-Friedrichstraße wurde in der Nacht vom 30./31. v. M. ein Reklameschild im Werte von 10 M. losgerissen und entwendet. — Samstag Morgen 8 Uhr scheute in der Rheinstraße das vor einen Pferdebahnwagen gespannte Pferd beim Vorbeifahren an einem Möbelwagen, sprang zur Seite, so daß der Pferdebahnwagen entgleiste und an einen gerade vorüberfahrenden, mit gußeisernen Röhren beladenen Wagen anfuhr. Es fielen infolge dessen eine Anzahl der Röhren vom Wagen und wurden teilweise zertrümmert. — Ein Kutscher war auf Samstag Abend nach einem Hause in der Gottesauerstraße bestellt; während er im Begriff war, seine Anwesenheit zu melden, ging das Pferd durch, lief durch die Degenfeldstraße in die Durlacherallee, rannte dann in die Kaiserstraße und stieß bei der alten Dragonerkaserne auf einen entgegenkommenden Pferdebahnwagen. Das Droschkenpferd wurde auf die Seite geworfen, die Droschke schwer beschädigt. Der Pferdebahnwagen und seine Insassen blieben unversehrt.

Hoftheater.

* Karlsruhe, 2. Nov. Die Meyerbeer'schen Opern erwecken durch den ihnen eigenen dramatischen Zug, die reiche und geistvolle musikalische Erfindung immer noch in ganz hervorragendem Maße das Interesse des Publikums. Das zeigte das am Sonntag anläßlich der Aufführung des „Propheten" vollständig ausverkaufte Haus. Und doch gehört der „Prophet" zu den schwächeren Schöpfungen des Meisters. An Geschlossenheit der Handlung, an Reichtum des ornamentalen Beiwerks, an natürlichem Fluß der Musik steht er erheblich hinter den Hugenotten zurück; das Gekünstelte, Geklügelte macht sich hin und wieder stark bemerklich und das allzubreit gediehene Ballet im dritten Akt, das ja einst eine pièce de résistence bilden mochte, heute aber mit seiner Verwendung der Rollschuhe beinahe komisch wirkt — namentlich wenn dabei Entgleisungen vorkommen — ist schwerlich dazu angethan, die übrigen Schwächen des Werkes zurücktreten zu lassen. Die Entschädigung dafür findet man in Schönheiten des Werkes, die vielleicht heute, wo manches verblaßt ist, mehr noch als früher hervortreten. Dahin gehört vor allem der vierte Akt, in dem besonders Fides und Bertha eine Sprache reden, oder besser: singen, die zu dem edelsten und dramatisch bedeutendsten gehört, was auf dem Gebiet der Oper überhaupt vorhanden ist. Das Gleiche gilt von der Arie der „Fides" im 2. Akt: „Ach mein Sohn, Segen auf dein Haupt". Das Publikum folgte der von Herrn Gorter geleiteten Aufführung mit lebhaftem Interesse und zeichnete die Träger der Hauptrollen mit reichem Beifall aus. Herr Gerhäuser gab als Johann auf's neue Zeugnis von der geistigen Durchdringung seiner Rollen und war, von einigen unbedeutenden Unebenheiten abgesehen, auch gesanglich ausgezeichnet. Die Fides sang Fräulein Tomschik mit großem Erfolg, obwohl ihr die Rolle etwas tief liegt. Die Bertha der Fräulein Mailhac ist als eine hervorragende Leistung bekannt. Die 3 Wiedertäufer waren bei den Herren Bussard, Nebe und Wiegand in den besten Händen. Herr Pokorny vermochte als Oberthal nach Stimme und Haltung so wenig zu befriedigen, wie seinerzeit als Nevers. Sein gaumiger Ton und der Mangel an Noblesse in der Haltung machten sich wieder wenig angenehm bemerklich. Die Chöre gingen frisch und das Orchester spielte flott. Fräulein Bayz zeigte sich in ihrem pas de deux mit Herrn Rathner als hervorragende Tänzerin.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Amtliche Nachrichten.

Expeditionsassistent Heinrich ● Peters in Karlsruhe wurde zur Versehung einer Betriebsassistentenstelle nach Bruchsal versetzt.

Verschiedenes.

* **Kleine Mitteilungen.** Potsdam. Samstag Nachmittag fand die Taufe der Tochter des Prinzen Carl Anton von Hohenzollern statt. Die Taufe vollzog der katholische Feldprobst der Armee D. Aßmann unter Assistenz des katholischen Divisionspfarrers Hoffrichter.. Die Prinzessin erhielt die Namen Maria Antoinetta Wilhelmina Viktoria Augusta. An der Feier nahmen teil der Kaiser und die Kaiserin, die Gräfin von Flandern, der Fürst sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern, ferner der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg u. a. Nach der Taufe fand ein Diner zu 32 Gedecken statt. — Glasgow. Nach der Wahl des Ministers Chamberlain zum Rektor der Universität veranstalteten die Studierenden einen Fackelzug, an welchen sich später ein großer Volkshaufe anschloß. Als die Studierenden schließlich stürmisch Einlaß in ein Konzertlokal verlangten, das ihnen verweigert wurde, schlugen sie beinahe sämtliche Fenster des Gebäudes ein. Der Polizei gelang es, die Ansammlung zu zerstreuen.

Handel und Verkehr.

* Karlsruhe. (Schlacht- und Viehhof.) In vergangener Woche v. 26. Okt. bis 31. Okt. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 216 Stück Großvieh, und zwar 23 Ochsen, 101 Rinder, 40 Kühe, 52 Farren, 354 Kälber, 761 Schweine, 32 Hämmel, 3 Ziegen, 3 Ferkel, 0 Kitzlein, 4 Pferde. 11412 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt. Zum Markte waren aufgetrieben: 8 Ochsen, 45 Rinder, 21 Kühe, 34 Farren, 632 Schweine, 0 Ziege, 290 Kälber, 3 Hämmel. Kaufpreis der Ochsen: 67—70 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Rinder 60—64 M., der Kühe 50—58, der Farren 52—56 M., der Schweine 55—59, der Ziegen 60 M. — Schweine aus Galizien — —, der Kälber 38—44 M. für 50 Kilo Lebendgewicht, der Hämmel 18—24 M. das Stück. Von diesen 000 Stück Großvieh sind 00 Stück aus Oesterreich. Tendenz des Marktes ziemlich lebhaft.

* Frankfurt a. M., 2. Nov. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 310⁵/₈, Staatsbahn 305—, Lombarden 88.—, 3proz. Port. 25.90, Aegypter 104.10, Ungarn 103.—, Diskonto-Komm. 206.70, Gotthardaktien 161.70, 6proz. Mexikaner ult. 91.—, 3proz. Mexikaner ult. 21.30, Banque Ottomane 102.25, Türkenlose 29.30, Italiener 87.10. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 2. Nov. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.55, London 203.60, Paris 807.83, Wien 170.—, Italien 75.55, Privatdiskonto 4⁵/₈, Napoleon 16—18—, 4 proz. Deutsche Reichsanleihe 104.15, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.30, 4proz. Preuß. Konsols 104.10, 4proz. Baden in Gulden 101.80, 4proz. Baden in Mark 102.70, 3½ proz. do. 102.75, 3proz. do. 1896 97.70, 4proz. Monopolgriechen 31.70, 5proz. Italiener 87.10, Oesterr. Goldrente 103.95, Oesterr. Silberrente 86.90, Oesterr. Lose von 1860 127.50, 4½proz. Portug. 39.30, Neue 4proz. Russen —.—, 4proz. Serben 62.40, Spanier 58.70, Türkenlose 29.60, 1proz. Türken L. 18.80, 4proz. Ungarn 103.15, Ungar. Kronenrente 99.90, 5proz. Argentiner 61.50, 5proz. Chinesen von 1896 100.10, 6proz. Mexikaner 91.10, 5proz. Mexikaner 62.40, 3proz. Mexikaner 24.40, Berliner Handelsgesellschaft 151.—, Darmstädter Bank 154.—, Deutsche Bank 190.90, Dresdener Bank 157.20, Badische Bank 114.—, Rheinische Kreditbank alte 135.95, do. neue 134.85, Rhein Hypothekenb. alte 170.—, do. neue 167.—, Pfälz. Hypothekenb. 160.40, Oesterr. Länderb. 209½, Wiener Bankverein 220½, Ottomanebank 102.60, Mainzer 118.05, Gibthal 239¼, Schweiz. Zentral 133.70, Schweiz. Nordost 128.10, Schweiz. Union 84.50, Jura-Simplon 25.90, Mittelmeer 94.05, Meridional 121.20, Bad. Zuckerfabrik 60.80, Harpener 166.20 excl., Nordd. Lloyd 115.90, Hamb.-Amerika 135.60, Maschinenfabrik Gritzner 280.—, Karlsruher Maschinenfabrik 162.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 311⁵/₈, Dist.-Komm. 207.40, Staatsbahn 305.½, Lomb. 88¼. Tendenz: fest.

* Berlin, 2. Nov. (Anfangskurse.) Kreditaktien 230.30, Disk.-Komm. 206.50, Staatsbahn 153.70, Lombarden 43.40, Russennoten 217.—, Laurah. 159.70, Harpener 168.—, Dortmunder 40.—. Tend.: fest.

* **Berlin**, 2. Nov. (Schlußkurse.) Kreditaktien 230.70, Diskonto Komm. 207.40, Dresdener Bank 157.10, Nationalbank f. Deutschl. 140.10, Bochumer 159.90, Gelsenk. Bergwerk 168.60, Laurahütte 160.—, Harpener 168.—, Dortmunder 39.70, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 212.60, Deutsche Metallpatronenfabrik 340.20, Kanada-Pacific 54.10, Privatdiskont 4¼. Tendenz: Bei Eröffnung fest; sowohl in leitenden heimischen Banken wie in Montanwerten sehr belebt. Eisenbahnmarkt fest, namentlich italienische, österreichische, schweizerische und heimische Bahnen anziehend. Schiffahrtsaktien stetig. Später trat eine Kursabschwächung ein, doch Fonds fest. Schluß fest.

* Wien, 2. Nov. (Vorbörse.) Kreditaktien 366,—, Staatsbahn 359.75, Lombarden 100.—, Marknoten 58.77, 4proz. Ungarn 121.65, Papierrente 101.15, Oesterr. Kronenrente 101.20, Länderbank 244.25, Ungarische Kronenrente 99.20. Tendenz: fest.

* Paris, 2. Nov. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.10, Spanier 68¼, Türken 18.55, Italiener 88.25, Banque Ottomane 517.—, Rio Tinto 641.—.

* London, 2. Nov. Geschlossen.

c. Kehl, 1. Nov. Fast sämtlicher Tabak in unserem Bezirke ist von verschiedenen Firmen, größtenteils aus Mannheim und Umgebung, angekauft. Der Preis schwankt zwischen 30 und 32 M. Der Verkauf war gestern und vorgestern ein sehr reger, was wohl der Auflösung des Tabakringes in Mannheim größtenteils zuzuschreiben ist.

⋈ Vom unteren Hanauerland, 1. Nov. Der Ankauf der diesjährigen Tabakernte wurde am Schluß der letzten Woche im unteren Hanauerland lebhaft fortgesetzt und in sämtlichen Orten, Freistett, Lichtenau, Muckenschopf, Rheinbischofsheim der Vorrat vollends aufgekauft. Der Ankaufspreis bewegte sich zwischen 30 bis 35 M. pro Zentner. Wie bestimmt verlautet, soll diese Woche mit dem Ankauf des Tabaks im oberen Hanauerland begonnen werden.

Drahtberichte.

w **Berlin,** 2. Nov. Der „Reichs-Anz." ist ermächtigt, auf die Ausführungen der „Hamburger Nachrichten" in dem Artikel „Die Erklärung im Reichs-Anzeiger" zu erwidern: „Die Frage, von welchem Zeitpunkt geheime diplomatische Vorgänge den Charakter von Staatsgeheimnissen verlieren, kann ausschließlich von den leitenden Staatsmännern auf Grund ihrer Verantwortlichkeit und ihrer besonderen Kenntnisse der politischen Lage entschieden werden. Jede Abweichung von diesem Grundsatz würde die auswärtige Politik Ueberraschungen und Erschütterungen aussetzen und daher die Staatsinteressen gefährden. Hat Deutschland bedingungslos die Zusage erteilt, sowohl die Thatsache wie den Inhalt der vor 1890 mit Rußland geführten Verhandlungen geheim zu halten, so dauert die Verpflichtung für alle, die darum wissen, auch heute noch unverändert fort. Damit entfällt auch die Möglichkeit, auf den sachlichen Inhalt jener Verhandlungen einzugehen."

w **Berlin,** 2. Nov. Der Professor der Dermatologie an der hiesigen Universität, Georg Lewin, ist infolge eines Schlaganfalles gestorben.

w **Stuttgart,** 2. Nov. Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Heilbronn—Eschenau ein Wagenwärter vom Güterzuge Nr. 888, ein Heizer und ein Lokomotivführer vom Personenzug Nr. 140 getötet worden. Der Letztere erlag am Sonntag seinen Verletzungen. Ein Lokomotivführer und ein Hilfsbremser sind leicht verletzt. 8 Wagen sind völlig zertrümmert. Der Unfall ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß beim Rangieren des Güterzuges ein Teil der Wagen nicht gehörig gebremst wurde und deshalb auf dem Gefälle ins Laufen kam. Obwohl von der Station Eschenau das Gefahrsignal alsbald gegeben sein soll, war es doch nicht mehr möglich, den ins Laufen geratenen Zugteil aufzuhalten oder abzulenken.

w **München,** 2. Nov. Wie die „M. N. N." hören, haben nach einer authentischen Mitteilung die bisherigen Erhebungen bei der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ergeben, daß die Unterschlagungen des Kassiers Klockert sich auf 133000 M. belaufen und nur dadurch ermöglicht wurden, daß ihn ein zweiter Kassenbeamter der Bank durch Fälschungen der Bücher unterstützte. Gegen letzteren ist die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Die Kasse war noch am 30. September vollständig in Ordnung, so daß die Defraudationen erst im Oktober stattgefunden haben.

w **Bern,** 2. Okt. Der Bundesrat ladet die Direktionen der Jura-Simplon-, der Zentralbahn, der vereinigten Schweizerbahnen und der Nordostbahn ein, die in dem neuen Rechnungsgesetz vorgesehenen konzessionsmäßigen Rechnungsausweise für den abgelaufenen Teil der zehnjährigen, für den Rückkaufpreis maßgebenden Rechnungsperiode bis Ende dieses Jahres einzureichen. Die Nordostbahn wird außerdem darauf aufmerksam gemacht, daß die gesetzmäßigen Nachweisungen in Ermangelung einer Verständigung über die Zusammenfassung der verschiedenen Konzessionen für jede Konzessionsstrecke getrennt zu erstellen sind. Auf die Gotthardbahn findet diese Maßregel z. Zt. keine Anwendung, weil die Konzessionskündigung erst im Jahre 1904 erfolgen muß. Für die übrigen Normalbahnen ist die Einforderung eines konzessionsmäßigen Rechnungsnachweises vorderhand überflüssig, weil die Entschädigung auf Grund der Anlagekosten zu erfolgen hat, da keine von ihnen einen Reinertrag von 4 Proz. abwirft.

w **Budapest,** 2. Nov. Der Abg. Graf Ladislaus Szapary, Sohn des ungarischen Oberhofmeisters, richtete an den Ministerpräsidenten ein offenes Schreiben, worin er seinen Beitritt zur liberalen Partei unter Aufrechterhaltung seines politischen Standpunktes und der Kirchenpolitik bekannt giebt. In Kreisen der liberalen Partei herrscht indessen die Auffassung vor, daß man unter einem derartigen Vorbehalt nicht Mitglied der Partei werden könnte.

w **Budapest,** 2. Nov. Von den für die 4 Wahltage anberaumten 405 Wahlen sind bisher 404 Ergebnisse bekannt. Danach wurden gewählt 274 Liberale, 37 Anhänger der Nationalpartei, 48 der Kossuthfraktion, 6 der Ugronfraktion und 21 der Volkspartei. 9 Gewählte haben sich keiner Partei angeschlossen. In 7 Bezirken ist Stichwahl. Der Reingewinn der Liberalen beträgt 64 Sitze.

w **Paris,** 2. Okt. Der vom Kaiser von Rußland für die Gruft des Präsidenten Carnot bestimmte Kranz wird morgen in feierlicher Ceremonie von dem russischen Botschafter an dem Sarge niedergelegt werden. Das Protokoll über die Ceremonie wird dem Zaren auf dessen Verlangen übersandt.

w **Paris,** 2. Okt. Lemaire, der gestern die Schüsse auf die beiden Polizeiagenten abgab, plante, wie seine eigene Schwester der Polizei mitgeteilt hat, bereits seit längerer Zeit seine Anschläge. Er stand in eifrigster Verbindung mit den Anarchisten und las ausschließlich deren Blätter. Die Polizei hält Lemaire für zweifellos geisteskrank.

w **Paris,** 2. Nov. Der sozialistische Deputierte Rouanet erklärt in der „Lanterne", angesichts der Enthüllungen der „Hamb. Nachr." müsse die Kammer auf das Entschiedenste Aufklärungen über die Tragweite der französisch-russischen Entente verlangen.

w **Bombay,** 2. Nov. Ein großes Baumwollenlagerhaus mit 35000 Ballen ist niedergebrannt.

Herausgeber: Otto Reuß.
Verantwortlicher Redakteur: W. Vogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, sämtliche in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feucht.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerkung
1. Nov. Nachts 9 Uhr	746,4	5,8	6,3	91	SW	heiter	—
2. Nov. Morg. 7 Uhr	746,0	0,2	4,3	92	still	wolkig	Reif
Mittags 2 Uhr	744,0	8,6	6,0	71	NO	heiter	—

Höchste Temperatur am 1. Nov. 8,5, niedrigste in der folgenden Nacht — 0,2.
Niederschlagsmenge am 1. Nov. 12,4 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 2. Nov., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. a. Gr. u. d. Meeresn. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur [illegible]
Aberdeen	762	WNW	schwach	halb bed.	5
Stockholm	758	NO	leicht	bedeckt	2
Haparanda	754	NNO	leicht	bedeckt	5
Petersburg	763	NNO	leis. Zug	Regen	2
Moskau	763	NW	leis. Zug	bedeckt	2
Cork	764	N	schwach	halb bed.	6
Cherbourg	756	NO	schwach	Regen	9
Hamburg	753	N	leis. Zug	bedeckt	9
Memel	754	O	leicht	Regen	6
Paris	757	OSO	leis. Zug	Nebel	5
Karlsruhe	757	NO	leicht	halb bed.	1
Wiesbaden	757	SW	leis. Zug	bedeckt	3
München	759		still	Nebel	— 1
Berlin	755	SW	leicht	bedeckt	7
Wien	758		still	bedeckt	7
Breslau	758	W	leicht	wolkenl.	7
Nizza	753	O	mäßig	bedeckt	7
Triest	756	O	leis. Zug	Regen	12

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 2. Nov. Eine flache Depression, welche gestern Nordfrankreich und Süddeutschland bedeckte, hat in weitem Umkreis ergiebige Regenfälle verursacht; seitdem hat sie sich nach dem Ostseegebiet verlegt, in welchem sie Regenwetter hervorruft; bei uns hat es dagegen aufgeklärt und die Temperaturen sind damit gesunken. Da das Ortsbarometer fällt, so scheint sich wieder eine Depression zu nahen und es ist deshalb neuerdings trübes Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.

Maxau, 2. Nov., 538 cm, gef. 1 cm.
Waldshut, 1. Nov., mittags 12 Uhr, 310 cm. fällt.
Kehl, 2. Nov. morgens 6 Uhr, 296 cm, steigt.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 31. Okt. Josef Joas von Dorfmerkingen, Eisendreher hier mit Frieda Eberhard von hier; Hugo Laatz von Rostock, Fabrikarbeiter hier mit Katharina Schwind von Hoffenheim; Stefan Ihle von Balg, Schreiner hier, mit Emma Scheef von Züttlingen; Johann Bender von Eichtersheim, Schreiner hier, mit Friederike Fellger von Besigheim.

* Bremen, 29. Okt. Letzte Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Werra am 28. d. M. in New-York angekommen; Spree am 29. d. M. in Bremerhaven angekommen; Saale am 26. d. M. in New-York angekommen; Havel am 28. d. M. in New-York angekommen; Karlsruhe am 21. d. M. in New-York angekommen; Dresden am 28. d. M. in Baltimore angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Wittekind am 28. d. M. in Bremerhaven angekommen; John Fothergill am 12. d. M. in Montevideo angekommen; Habsburg am 6. d. M. in Bahia angekommen; Pfalz am 16. d. M. in Montevideo angekommen; Heimburg am 28. d. M. in Pernambuco angekommen. — Der Linien nach Ost-Asien und Australien: Preußen am 25. d. M. in Shanghai angekommen; Oldenburg am 12. d. M. Adelaide angekommen; Gera am 28. d. M. in Colombo angekommen.

Todesanzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mittheilung, daß heute Morgen unser theurer Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater,

Friedrich Schneider,
Rechnungssteller,

im 72. Lebensjahre durch den Tod von schweren Leiden erlöst wurde.

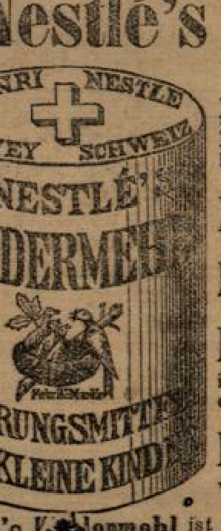
Durlach, den 2. November 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kranz- und Blumenspenden wolle man im Sinne des Entschlafenen unterlassen. 4883.1

Jährliche Production der Nestlé'schen Milchfabriken:
30,000,000 Büchsen.
Täglicher Milchverbrauch 100,000 Liter.
15 Ehrendiplome. ❊ 21 goldene Medaillen.

Nestlé's Kindermehl



(Milchpulver)
wird seit 30 Jahren von den ersten Autoritäten d. ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weitverbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

Nestlé's Kindernahrung enthält die reinste Schweizermilch,
Nestlé's Kindernahrung ist altbewährt und stets zuverlässig.
Nestlé's Kindernahrung ist sehr leicht verdaulich, verhütet Erbrechen und Diarrhoe, erleichtert das Entwöhnen.
Nestlé's Kindernahrung wird von Kindern gern genommen, ist schnell und einfach zu bereiten.

Nestlé's Kindermehl ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch bald in Gährung übergeht, ein „keimfreies" Nährmittel für kleine Kinder 404.24.22

In allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Johannes Neumann,
Karlsruhe i. Baden,
Karlfriedrichstraße 19, neben der Gewerbehalle,
empfiehlt als Spezialität sein reichhaltiges Lager von
Dienst- und Gala-Waffen für Offiziere und Beamte
in eleganteſter Ausführung mit besten Solinger Klingen.

Helme, besonders extra leichte mit Alum.-Broncebeschlägen, Epaulettes, Achselstücke, Schärpen, Portepees, Bandoliere, Koppel, Büsche, Binden, Handschuhe, Offizier-Koffer und Tournister, Sporen, Stickereien rc.

Offizier-Armee-Revolver und -Feldstecher
(eingeschossen und genau nach Ordonnanz).

Orden in Normal-Größe und en miniature, Ordensdekorationen, Ordensbänder, Rosetten, Spangen 1870/71 rc.

Umtausch alter Offiziers-Helme, -Czakots, Czapkas, Epaulettes, Achselstücke, Schärpen, Portepees, Bandoliere, Treffenkoppel **gegen tadellos neue** unter koulantesten Bedingungen.

Preislisten auf Wunsch gratis. 3459.—12
Meine Firma besteht nur allein in Karlsruhe i. B.

Im Hafen von **Maxau** habe einen
Dampfkrahnen
aufgestellt, welchen zur gefälligen Benutzung hierdurch empfehle. Das Ein- und Ausladen, sowie den Versandt aller Schiffsgüter übernehme zu mäßigen Sätzen. 3955.10.6
Friedrich Kiefer,
Kohlenhandlung,
Karlsruhe. Teleph. Nr. 254

Ein junger
tüchtiger Kaufmann,
verh., mit 10jähriger Praxis in der Fahrradindustrie, sucht zur Gründung eines größeren Fahrradgeschäfts oder kleineren Fabrik einen thätigen Compagnon mit 20 bis 40,000 Mk.
Offerten an die Expedition d. Bl. zu richten unter Nr. 4821.3.2

J. Müller,
Karlsruhe,
Kaiserstraße 99.
An- u. Verkauf, sowie Tausch von Häusern, Gütern, Fabrik- u. kaufm. Geschäften, Bäckereien, Brauereien, Mühlen, Wirtschaften, Geschäften u. Grundstücken aller Art. 3565.12.12

Hemden-Einsätze
in Leinen u. Piqué,
glatt, gestickt und Falten billigst.
Heinrich Cramer,
Karlsruhe, 2942.17.
189 Kaiserstrasse 189.

Gesucht tüchtige
Arbeiterinnen
nicht unter 16 Jahren alt, bei gutem Lohn. 11 Arbeitsstunden, von Morgens 6 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr.
Adresse in der Expedition d. Bl. unter Nr. 4819.4.4

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

bringling seinem Weibe Blanca nachstellt — er will die ihm zugefügte Schmach rächen, doch an dem roten Ordensbande des Eindringlings glaubt er den König zu erkennen — und wenn seine Mannesehre auch Rache fordert, vor der Ehrfurcht gegen die geheiligte Person des Königs muß sie zurücktreten. Garcia läßt den Eindringling ungefährdet entkommen. Dann im Schlußakt lernt Garcia den König kennen — er sieht, daß jener Eindringling nur ein vornehmer Grande ist, und nun stößt er ihm seinen Dolch in die Brust mit dem Ausruf: „Niemand darf mich beleidigen — außer meinem König keiner."

Intimer berührt uns Hartlebens Schauspiel. Darf man ein gegebenes Ehrenwort unter Umständen brechen? Oder muß dem starren Ehrbegriff alles zum Opfer gebracht werden? Das ist das interessante Problem, das Hartleben in seinem Schauspiel nicht direkt bejaht oder verneint, für dessen Beurteilung er aber beredte Thatsachen in's Feld führt. Ein Maler hat einem Studenten Gotta, der die Vereinskasse bestohlen, dann aber alles wieder ersetzt hat, mit zwei Kommilitonen das Wort gegeben, darüber zu schweigen. Jetzt, zehn Jahre später, erfährt der Maler, daß Gotta ein Mädchen heiraten will, das der Maler verehrt, deren Zukunft er schützen möchte. Soll er durch das Ehrenwort gebunden, ruhig zusehen, wie sie die Frau eines Lumpen wird? Oder soll er sein Ehrenwort brechen und sie retten? Das behandelt Hartleben in einem interessanten, gut litterarischen, aller Theatralik fremden Wirklichkeits-Schauspiel, dessen Aufführung überall den Dank des Publikums finden wird wo man nicht allzusehr auf Dutzendware eingeschworen ist.

Die Stadtbas.

Allerseele! — Die Zeit wär widder emool do, wo man aach an die denke soll, die nit mehr bei uns sinn! Also bleibt e biffl schtehn, Leitcher! Schtellt die Jagd noach'm liewe Geld, die eich 's ganz Johr außer Odem halt, am Allerseeledag ein! Ihr tricht doch noch genug! Iwerigens, obt'r viel odder wenig habt, 's End vum Lied werd eich doch emool dodrinne, iwerm Necker, uff dem große Sandbuckl g'sunge! Ja, dodrinne ligge se, die nit mehr bei uns sinn! Ihr macht'n gestern und heut B'such mit'm Kränzl am Arm. Ihr gebt aach eire Gedanke Audienz, dodrinne uff'm Sand, wo die ligge, die alles aus'm Kopp hawe. Warum nit? Stoff genug find'r dazu. Wohl dem, der nix zu bereie hott, wann'r amme Plätzl iwerm Necker schteht, dess'r uff de Allerseeledag mit Blume rausgebutzt hott. Wohl dem! Dann mit e paar Markschtiklicher, die'r dafor ausgewe, kummt'r nit weg iwer sein Gewisse, wann'r was druff ligge hott. Sein Familiegrab mag noch so hibsch aussehe — innewenig gilt's! Die Leit, die's betrachte un bewunnere, kann'r was weiß mache! Sich selwer awer nit! Er muß am beschte wisse, ob sein Thräne, die'r mit'm Dichl abbutzt, sauwer sinn! Dess heißt: ob se seim Verluscht, odder gewisse Vorwirf diene, die um die Zeit kumme! Dann wie manch Weiwl liggt dodrunne, wo'r schteht, die noch do sein kennt, wann se ihr Mann nit mit dausend Nodlschtich in d'r Eh noach un noach vor d'r Zeit uff de Kerchhof geliffert hätt! Heemliche Dodschläger heeßt man die Helde, die man vor ken Schwurgericht schtelle kann. Jetzt schteht'r do un heilt un feiszt vielleicht: Hätt ich doch mein Alti noch! — Un umgekehrt — wie mancher Mann, dem die Fraa die Hell heeß gemacht hott, hott d'r Welt zu frih adies g'saggt. Drache, heeßt man die zärtliche Ehhälfte! Do schteht se jetzt, un greint drei Sackdicher am Marmorkreizl naff, dess'm setze hott losse. — Zu schbät — viel zu schbät, ihr Narre! Im Leewe gilt's! Die Dode sehe un heere vun d'r Rei am Grab nix mehr. Ihr heert eich norr selwer lamentiere! — Un wie manch slott Dechterle, wie manch hochmietig Sehnche mag der Allerseeledag dran erinnere, daß dodrinne, iwerm Necker, Eens liggt, dem se alles zu verdanke hawe, un ware ihre mitterliche odder vätterliche Wohldhäter vielleicht doch weiter nix, als e Naggl zu d'r Dodelad. Zu schbät kumme die Blumekränz, mit denne Vatter un Mutter jetzt im Dod geehrt werre solle. Die Lieb un Anhänglichkeit im Leewe hätt'n besser g'falle! — Mit eem Wort: Wohl dem, der uff'm Kerchhof iwer ken Hiegl schtolpert, an dem'r sich sage muß: Du hoscht aach dein Schteen uff den g'schmiffe, der dodrunne liggt. Wohl dem — dann die Rei kummt zu schbät. — Zu schbät!

Das ist ein Wort, so schauervoll
Tönt keins mehr auf dem Erdenrund;
Das ist ein Wort, so schauervoll
Klingt keines mehr aus bleichem Mund.

Und ach! wie ist die Frist so klein
Zu Liebesthat und Liebeswort.
Auf! wirf den lichten Sonnenschein
Im Menschenherzen fort und fort,
Daß du sie labst mit mildem Strahl,
Bevor der Tod sie hingemäht,
Sonst brennt's mit bitt'rer Reue Qual
Noch lang in dir: Zu schbät! zu schbät!

Ja, Leitcher! Es liggt gar viel Kummer un Elend dodrinne iwerm Necker beisamme — gar manch heislich Glick begraawe, dess ken Rei un ken rotgegreinte Aage mehr in's Leewe zurickrufe kenne. Die Sitte, am Allerseeledag sein Verschtorwene uff'm Kerchhof zu b'suche, iss zwar recht scheen, norr muß eens an dem Dag aach mit eme gute Gewisse do niwer gehn kenne, sunscht bleibt's besser mit seine Kränz un Blumme daheem, un loßt sein Dode in Friede ruhe! — Wie gar Manches trägt iwerigens sein Kranz nit emool aus'eme zu schbät erwachte bessere Gefihl uff de Kerchhof, sondern norr de Leit wege, die Notiz vun d'r Verehrung bis in's Grab nemme solle! Wie Manchi geht norr iwer de Necker, um ihrn Drauerschtaat nooch d'r neischte Mode zu zeige! Wie Manches macht um die Zeit norr sein „Schbaziergang" do niwer, d'r Unnerhaltung, odder d'r Kritik wege. Also: um schbäter die Leit in d'r Schtadt ausrichte zu kenne, die noach seiner Ansicht die Gräwer ihrer Familieangeheerige entweddder zu reichlich, odder zu armselig uff de Allerseeledag rausgebutzt hawe! —

Zum Iwerige — also vun de Leit abg'sehe, die ihrn Kerchhofb'such mache, iss alles schtill un ruhig in d'r dode Schtadt Mannem iwerm Necker. Die Einwohnerzahl dirft jetzt ball so groß sein, wie die lewendig Schtadt Mannem. Ja, Leitcher! Alles ruhig un schtill. Dodrinne giebt's ken Freindschaft und ken Feindschaft! Ke G'schäftshändl, ken Familichändl un ken Wahlhändl! Ken Dozze un ken Sezze, ken Nozze un ken Hozze! Ken wolfsli un ken dheiera Zeit. Ken Abgaawe un ken Schteier. Ken Quittung un ken Wechsl. Ken nei'i un ken alti Mode. Nix vun all dem in d'r große Sandschtadt iwerm Necker. Wer dodrinne unnerm Kreiz sein Schläfl macht, hott alles aus'm Kreiz. D'r Steen, unner dem'r liggt, derf noch so groß un schwer sein, er dricht'm nit mehr 's Herz ab. Mit eem Wort: Wer dodrinne in seine vier Bretter liggt, hott d'r Welt gut Nacht g'saggt.

Gut Nacht, Herr Aerger und Herr Zorn,
Ich fühl' nun nicht mehr euern Dorn!
Gut Nacht, ihr Staatspapiere all'
Mich kümmert nicht mehr euer Fall!
Gut Nacht, mein Schloß, wo ich gethront,
Nix ist's nun gleich, wer dich bewohnt!
Gut Nacht, mein Stolz, mein Ordensband,
Euch kennt man nicht im Totenland!
Gut Nacht, mein Liebchen zart und fein,
Hier ruht sich's friedlich auch allein!
Gut Nacht, mein Freund, dem ich geborgt,
Behalt mein Geld, ich bin versorgt!
Gut Nacht, mein Feind, der mich verletzt,
Hier ist dem Haß ein Ziel gesetzt!
Gut Nacht, Kamrad aus heißer Schlacht,
Der Kampf des Lebens ist vollbracht!
Gut Nacht, du ganze große Welt,
Welch' Urteil du mir auch gefällt!
Gut Nacht, Frau Sonne und Herr Mond,
Kein Licht braucht, wer das Grab bewohnt!
Gut Nacht, du Liebe, Lust und Schmerz,
Hier rührt nichts mehr das Menschenherz.

Humoristisches.

Naiv. Bauer (zu seinem Sohne, der zum Militär kommt): „Sei brav, Hansl, und schau', daß D' bald a' wengl an' Orden kriegst!"

Mißverstanden. „Herr Kommerzienrat, ich preise mich glücklich, in Ihrer Tochter meine zukünftige Frau gefunden zu haben!" — „Glaub's, bei einem Finderlohn von zweimalhunderttausend Mark!"

Unter Freundinnen. „Soeben habe ich etwas ganz Abscheuliches über Dich gehört, Louise!" — „Das habe ich mir gedacht! Du siehst nämlich so vergnügt aus!" (Fl. Bl.)

Litterarisches.

— Der preuß. Medizinal-Kalender, mit Genehmigung des Herrn Ministers der Medizinal-Angelegenheiten und mit Benutzung der Ministerial-Akten, herausgegeben von Regierungs- und Medizinalrat Dr. R. Wehmer, — ist in einem 48. Jahrgange für 1897 in 2 Teilen soeben erschienen.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe Hirschstraße.

Nr. 160. Karlsruhe, Dienstag, den 3. November 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Gestohlenes Glück. (24)

Roman von Reinhold Ortmann.

„Das lügst Du!" fuhr die Finanzrätin heftig auf. „Wenn er es gewußt hätte, würde er sich niemals so weit erniedrigt haben, Dich zu seiner Braut zu machen. Du beschimpfst das Gedächtnis des Toten, um Dich von dem Betrug zu reinigen, den Du an ihm begangen."

Eine brennende Röte schoß jäh über die bleichen Wangen des gepeinigten Mädchens. Schon waren ihre Lippen geöffnet, um den verdienten Vorwurf abzuwälzen auf den, dessen schändlicher Betrug ihr erst in dieser Stunde offenbar geworden war; aber zu rechten Zeit noch dachte sie daran, daß es seine Mutter war, zu der sie sprach, und daß diese arme, alte Frau auf Erden nichts mehr besaß, als die verklärte Erinnerung an den Sohn, den ihre liebevolle Trauer mit dem Glorienschein aller irdischen Vollkommenheit umgeben. Wenn sie ihr alles sagte, und wenn sie sie dahin brachte, ihr Glauben zu schenken — eine wie furchtbare Grausamkeit würde sie damit an der Unglücklichen begehen! Und was hatte sie für sich selber damit gewonnen, sie, die ja ohnedies unwiderruflich entschlossen war, ihren Schwur zu halten, gleichviel, durch welche Mittel man ihr ihn abgezwungen! Einen kurzen Kampf nur hatte sie mit ihrem beleidigten Stolz zu bestehen; dann war es ihr zur Gewißheit geworden, daß sie aus Barmherzigkeit für die alte Frau das Idol nicht zerstören dürfe, mit dessen Anbetung die Vereinsamte den Rest ihres armen, freudlosen Daseins einzig noch ausfüllen konnte. Sie neigte das Haupt und sagte leise:

„Ich habe ihn nicht wissentlich betrogen, Mama, aber wenn es hier ein Verschulden giebt, so nehme ich es dennoch allein auf mich. Mein Herz gehörte einem anderen, als Franz vor mich hintrat, meine Hand zu begehren. Wild bäumte sich alles in mir gegen den Gedanken auf, mich einem Manne zu Eigen zu geben, den ich nicht liebte. Aber er stand vor mir als ein Erretter aus schwerer Bedrängnis, als der verkörperte Inbegriff ruhiger, edler Männlichkeit. Ich gab mich dem Wahne hin, daß ich durch Achtung und Verehrung würde ersetzen können, was ich an Liebe nicht zu gewähren vermochte. Ich weiß, daß ich damals einen verhängnisvollen Irrtum beging; aber wenn es zugleich ein schweres Unrecht war, so war es doch ein Unrecht nicht bloß gegen ihn, sondern auch gegen mich, die ich seit jener Stunde namenlos unglücklich gewesen bin."

„Und er — mein armer Sohn? Glaubst Du etwa, daß er glücklich gewesen sei während dieses Brautstandes, den Deine Kälte zu einem so unnatürlichen machte? O, nun erst begreife ich ganz, was er gelitten haben muß — er, der Edle, Stolze, der die ganze Liebesfülle seines reichen Herzens umsonst an Dich verschwendete! Vielleicht muß ich jetzt noch um seinetwillen das schreckliche Verhängnis segnen, das ihn hinweg raffte, ehe er auch die letze, bitterste Enttäuschung ausgekostet."

„Ich weiß nicht, von welcher Enttäuschung Du sprichst, Mama! Ich hatte ihm nur versprochen, meine Pflicht zu erfüllen, und ich hätte sie erfüllt, auch wenn mir das Herz darüber gebrochen wäre."

„Das sind tönende Worte, mit denen Du mich nicht länger täuschen kannst! — Er glaubte nicht mehr an Deine Treue — das hat ihn getötet! Und daß er ein Recht hatte zu zweifeln, ist es denn jetzt nicht sonnenklar bewiesen — jetzt, wo Du vor Verlangen brennst, Dich Deinem einstigen Geliebten in die Arme zu werfen? Vielleicht hast Du Dir hier ein Stelldichein mit ihm gegeben, und der Herr Doktor, der so hartnäckig auf diese Luftveränderung bestand, weil Dir die Stille und Abgeschlossenheit eines Trauerhauses so schlecht anschlügen — er war vielleicht als gefälliger Gelegenheitsmacher mit im Komplott. — Sage mir doch, daß Dein Herzensfreund nicht hier ist! — Verleugne ihn doch, wenn Du es kannst!"

„Ich habe keinen Anlaß, ihn zu verleugnen. Ja, der Mann, den ich liebe, den ich einzig geliebt habe und ewig lieben werde — er ist hier, und in dieser letzten Stunde, da ich voll wahnsinniger Angst um sein Leben gezittert — doch, weshalb spreche ich Dir von ihm! Nicht sein Wille oder der meine, sondern einzig der Zufall war es, der uns hier zusammengeführt hat, und ich erbitte von Dir ja nichts anderes als die Möglichkeit, seine Nähe zu fliehen und mich vor ihm zu verbergen an einem Orte, wohin er mir nicht mehr zu folgen vermag. Ich verlange nicht darnach, mich in seine Arme zu werfen und ich werde ihm niemals angehören. Der Schwur, den ich Deinem sterbenden Sohne geleistet, steht unüberwindlich zwischen ihm und mir. Was also ist es, das Du fürchtest?"

In den matten Augen der Greisin, die zuvor fast schon erloschen schienen unter der unermeßlichen Thränenflut dieser letzten Monate, war mit einemmal ein seltsames, fast dämonisches Funkeln.

„Ja, Dein Schwur!" rief sie mit erhobener Stimme. „An ihn halte ich Dich — und Du sollst diese Kette nicht zerreißen, so lange ich atme. Ich will nicht, daß sich ein verbrecherisches Glück aufbaue auf dem Grabhügel meines armen, hingemordeten Sohnes."

Mit feierlich ausgestrecktem Arm, fast wie eine Verwünschung, hatte sie diese Worte gesprochen. Ilse schien etwas erwidern zu wollen; dann aber besann sie sich anders und ging zur Thür.

„Gott gebe, Mama, daß Du niemals zu bereuen hast, wie schwer Du Dich in dieser Stunde an mir versündigt", sagte sie mit müder Stimme, als sie bereits auf der Schwelle stand. „Mit Dir oder ohne Dich — ich werde jedenfalls morgen reisen. Gute Nacht!" — —

Sie ging — viel zu frühe für die Finanzrätin, deren tödlich gekränktes Mutterherz noch eine Fülle von Zorn und Bitterkeit über sie auszugießen hatte. In ihrer Erregung wäre ihr die Greisin wahrscheinlich gefolgt, wenn sich nicht plötzlich eine

kräftige, fleischige Hand auf ihren Arm gelegt hätte, um sie zurück zu halten. Als sie sich betroffen umwandte, sah sie in das rosige Gesicht der Professorin, die von der Veranda her eingetreten sein mußte, ohne daß sie es bemerkte.

„Laß das arme, junge Ding jetzt in Ruhe! — Ich denke, Du hättest sie mehr als genug gequält."

„Was willst Du damit sagen? Du hast also gehört — —"

„Ja, obwohl es sonst nicht eben meine Gewohnheit ist, an den Thüren zu horchen; diesmal aber war meine Teilnahme für das liebe, goldige Geschöpf denn doch stärker als meine anerzogene Diskretion. Und um dieser Teilnahme willen darfst Du mir auch nicht zürnen, wenn ich mich in Dinge einmische, die mich eigentlich nicht kümmern dürften. Du bist also wirklich entschlossen, sie zu ewiger Witwentrauer um Deinen toten Sohn zu verurteilen?"

„Ich verurteile sie zu nichts. Sie ist die freie Herrin ihres Willens. Wenn sie es vor ihrem Gewissen verantworten kann, sich einem andern Mann an den Hals zu werfen, obgleich sich kaum die Erde über dem Sarge ihres Verlobten geschlossen — ich habe weder die Macht, noch das Recht, sie daran zu hindern."

„Und der Schwur, mit dem Du sie halten willst? Kannst Du mir anvertrauen, welche Bewandtnis es mit ihm hat?"

Die Finanzrätin war offenbar im Innersten empört über die zweifellose Parteinahme ihrer Freundin; andererseits aber gewährte es ihr eine gewisse Erleichterung, ihrem übervollen Herzen gegen irgend ein menschliches Wesen Luft machen zu dürfen, und so schilderte sie der Professorin mit anklagender Beredsamkeit alle die Sorgen und Kümmernisse, die sie seit der Verlobung ihres Sohnes erduldet, die befremdlichen Vorgänge am Abend seiner Erkrankung und endlich die erschütternde Scene, die sich in seiner Todesstunde abgespielt. Mit allen Anzeichen wirklicher Teilnahme hörte ihr Frau von Breuning zu, aber es war doch ungewiß, ob diese Teilnahme nicht zumeist derjenigen galt, die in den Augen der Finanzrätin eines unverzeihlichen Treubruchs schuldig war. Als die Erzählerin geendet, fragte sie gerade heraus:

„Du hast also die Ueberzeugung, daß sie Deinen Franz niemals wahrhaft geliebt hat? Und doch forderst Du jetzt von ihr, daß sie bis an das Ende ihres Lebens um ihn weine, daß sie der Trauer um einen ungeliebten Mann ihre Jugend, ihre Schönheit, ihren natürlichen Durst nach Glück und Freude wie eine Büßerin zum Opfer bringe?"

Die Finanzrätin dachte daran, daß Doktor Stockmar vor kurzem denselben Ausdruck in Bezug auf Ilse gebraucht hatte, und mit Heftigkeit griff sie ihn auf.

„Ja, wie eine Büßerin! Ist es nicht ihr Herz, das sie dazu treibt, so sei es meinetwegen das Bewußtsein ihrer Schuld."

„Welcher Schuld? Hat sie Deinen Sohn hintergangen, so lange sie mit ihm verlobt war? Kannst Du ihr nachsagen, daß sie irgend eine ihrer Pflichten verletzte?"

„Im gröbsten Sinne — nein! Aber ihr ganzes Verhältnis zu ihm war nichts als eine einzige große Lüge."

„Und dafür soll sie mit der Zerstörung ihres Daseins büßen? — Das kannst Du von ihr fordern — gerade Du?"

„Ja — ich! — Weshalb wolltest Du gerade mir das Recht dazu bestreiten?"

„Weil ich eines Tages gedenke, an dem Du in meinem Zimmer weinend auf dem Teppich lagst und Dein Haar zerrauftest in verzweifeltem Schmerz über den grausamen Zwang, der Dich einem ungeliebten Manne in die Arme trieb. Damals machtest Du Dich, wenn ich die Dinge recht beurteile, desselben sträflichen Unrechts schuldig, denn auch Du wurdest die Braut jenes Mannes, obwohl Dein Herz einem anderen gehörte. Und nicht Dein Brautstand allein, auch Dein ganzes eheliches Leben war, um Deine eigenen Worte zu gebrauchen, nur eine einzige große Lüge."

Die Finanzrätin hatte sich aus ihrem Sessel erhoben. Sie mußte mühsam nach Worten ringen, so schwer hatte sie die mit ruhiger Festigkeit angebrachte Anklage getroffen.

„Daran erinnerst Du mich? Das ist Deine Freundschaft? Wahrhaftig, dessen hätte ich mich nimmer von Dir versehen."

„Ich thue, was ich für meine Menschenpflicht halte, für meine Pflicht gegen dies arme junge Wesen, das keinen anderen Anwalt hat und an dem eine unverzeihliche Grausamkeit begangen werden soll. Auch ich habe einen Sohn — und auch ich weiß, was Mutterliebe und Mutterschmerz bedeuten. Aber wenn ich denken müßte, daß meine blinde Zärtlichkeit mich jemals bis zu solcher Unbarmherzigkeit gegen ein anderes Geschöpf treiben könnte — bei Gott, ich würde wünschen, ihn nie geboren zu haben."

„So schöne Reden sind freilich wohlfeil genug. Und was sollte ich denn Deiner Meinung nach nun eigentlich thun?"

„Du sollst sie von dem unsinnigen Schwur entbinden, den die Selbstsucht eines vielleicht schon halb unzurechnungsfähigen Sterbenden ihr abgepreßt hat." (Schluß folgt.)

Der Höllenbauer.

Eine Erzählung aus dem Hozenwald.
Von Julius Dieffenbacher.
(Schluß.)

„Um den Bub auf andere Gedanken zu bringen, schlug ich ihm vor, zu heiraten. Hat einer erst einmal Haus und Hof, Weib und Kind, so wird er ruhiger und denkt mehr an's Erhalten, als an's Zusammenreißen. Ich wollte mich auf das Libdi (Leibgeding) zurückziehen. Dadurch gefiel ihm mein Plan. Unter den Dirnen fand sich bald eine, die sein Weib werden wollte. Es konnte jede stolz darauf sein, „Höllenbäuerin" zu heißen. — Anfangs ging alles gut. Die Sorge für den Hof, die Arbeit für das eigene Heim nahmen ihn voll in Anspruch; sein Weib war fleißig und freundlich und wußte ihn im Hause zu halten. Mit dem Lichtapostel von Todtmoos kam er wirklich seltener zusammen. Nach einem Jahre ward ihm ein Kind geboren; 's ist der Bub, den Ihr draußen gesehen. Seit der Geburt war die junge Frau kränklich und siech. Als es immer schlimmer wurde, ließ er den Arzt kommen, natürlich den Todtmooser, da er von dem Bezirksarzt in St. Blasien nichts wissen wollte. Mit ihm hielt das Unheil auf der Hölle wieder seinen Einzug. Das Weib freilich gesundete — er versteht sein Handwerk —, meinen Buben aber vergiftete er auf's neue. Von der Zeit sah man ihn wieder häufiger mit dem Todtmooser, oft blieb er tagelang vom Hofe fort und kam meist trunken nach Haus. Mit der Wirtschaft ging's natürlich rückwärts; zum Glück war ich noch da und konnte eingreifen. Von Tag zu Tag hoffte ich auf eine Sinneswandlung. Mein sehnlichster Wunsch war, das Bäbeli, das schon seit langem nichts mehr geschrieben, kehre heim und helfe mir den Kunz auf den rechten Weg bringen."

Der Alte schwieg einige Zeit. Ueberlegte er bei sich, ob er das Folgende mir erzählen dürfe? Oder war es die Erinnerung an das furchtbare Unglück, die ihn verstummen ließ?

„Ja, sie kam heim", fuhr er endlich fort, „aber nur, um das Maß meines Unglücks zu häufen. Es war ungefähr vor sechs Jahren, mitten im Sommer. Der Kunz war spät und betrunken von Todtmoos heimgekommen, wir hatten uns, wie gewöhnlich, herumgezankt, sein armes Weib hat geheult, schließlich war ich kummervoll zu Bett gegangen. Lange konnt' ich nicht einschlafen, schon den ganzen Tag über lag es mir schwer auf der Brust. Da, so gegen Mitternacht, höre ich einen furchtbaren Schrei durchs Thal zittern. Ich spring' auf, weck' den Buben, der sich mit Mühe aufrafft, und wir stürzen hinaus in die Nacht. Mir ahnte, es müsse einer den Bildsteinfelsen herabgesprungen sein. Ich hatte mich nicht getäuscht. Freilich an mein Bäbeli hätte ich zuletzt gedacht. Bald fanden wir es — der Mond half uns suchen — mit zerschmetterten Gliedern, blutüberströmt lag's da; nur noch ein wenig hat's gseufzt, dann ist's verschieden. — Ihr kennt ja den Bildstein, Herr! Wie steil er abstürzt! Schaut nur 'nauf! Wer von dort oben herunterspringt, muß es schwer auf der Seel' haben; denn hier unten giebt's kein Aufstehen mehr. So war's auch mit dem Bäbeli; eine große Sünd' hat's gesühnt; ich erfuhr's bald. Als wir mit der Leiche heimkamen, fanden wir an dem Brunnen unter dem Dache, in Linnen eingehüllt, ein Kind. — Ich wußte genug!

Wie ich dann so vor mich hingeweint habe, hat mir der Bub Vorwürfe gemacht. Ich sei allein an ihrem Tode schuld. Die lächerlichen Vorurteile, in denen wir Hozen lebten, in denen das Bäbeli von mir erzogen worden sei, hätten es in den Tod getrieben. Meine Strafe hätte es mehr gefürchtet, als sein grausiges Ende. Ich ließ dies natürlich nicht gelten; er habe dem armen Ding mit seinen Briefen die Heimat verleidet. Auch mit ihm werde es ein ähnlich Ende nehmen, auch er sei der Heimat fremd geworden. Er aber lachte ob dieser Prophezeiung. —

Selbst der schreckliche Tod Bäbeli's brachte keine Aenderung in seinem Lebenswandel. Sinnlos rannte er in sein Verderben. Bei seinem Luderleben verwahrloste die einst stolze Hölle; ein Tier nach dem andern wurde verkauft, bald standen Scheuern und Stall leer. Schließlich fing er's Wechselschreiben an und geriet immer tiefer in Schulden. Dem konnte ich nicht länger zusehen, ich nahm ihn mir ernstlich vor. Es war ein heißer Kampf. Nur seinem Weibe verdank' ich's, daß wir damals nicht aneinander gerieten. Er drohte mir, mich zu schlagen, wenn ich nochmals sein Zimmer betrete. Auf der Hölle hätt' ich nichts mehr zu sagen, warum sei ich so faul gewesen, mich auf das Libdi zurückzuziehen. — Das war der Dank, daß ich ihm den Hof gegeben! Von der Zeit sprachen wir kein Wort mehr mit einander

und wichen uns aus. Seinem braven Weibe half ich, so gut ich konnte. Das arme Ding litt nicht weniger denn ich.

Zu allem Unheil kam es damals zu Reichstagswahlen. Natürlich trieb er das Herumlumpen mehr als je. Tag und Nacht fuhr er mit dem Todtmooser im Hozenwald herum und wühlte für den landsfremden Advokaten, der mit keinem Blick unsern Hozenwald zuvor gesehen hatte und auf die Verschreibung des Todtmooser Lichtapostels die Hozen im Reichstag vertreten sollte. Es gab einen schweren Wahlkampf, ich hab' redlich dazu beigetragen, meine Hozen über die wahren Absichten dieser Gottesverächter aufzuklären. Das wurmte den Kunz, er haßte mich um so mehr. Als er und der Todtmooser sahen, daß für ihren Freund aus der Fremde im Hozenwald nichts zu holen sei, trieben sie es mit den Ultramontanen. Ohne Scham hockten sie alsbald mit den Pfaffen zusammen, über die sie früher am meisten geschimpft hatten, und diese nahmen sie trotzdem mit offenen Armen auf. Diese Brüderschaft ist ein sonderlich Schauspiel. Die neuen Genossen schürten seinen Haß gegen mich, war ich ihnen doch schon lange ein Dorn im Auge. Der Kunz verbreitete indessen das niederträchtigste Zeug über mich. Lange sah ich dem tollen Treiben ruhig zu. Als er mich aber bei einer Wahlversammlung droben in Urberg einen feilen, bestechlichen Beamtenknecht, einen Verräter am Hozenvolk schalt, da hielt es mich nicht länger; ich stellte ihm im offenen Saale sein liederliches, gemeines Gebaren vor Augen und rief ihm zu, ich schämte mich, solch einem erbärmlichen Lotterbuben das Leben gegeben zu haben. — Da geschah das Schreckliche. Halb berauscht, wie er war, wollte er auf mich eindringen. Man fiel ihm in den Arm, er wehrte sich. Als er sah, daß er mit den Fäusten nichts ausrichtete, zog er das Messer und stach wie besessen um sich. Da wichen die Anderen ein wenig zurück; der Kunz aber stürzte mit dem gezückten Messer auf mich. Der Sohn gegen den Vater. Wie der Herr die Sünder niederschlägt, so traf ihn meine Faust, daß er entseelt niedersank. — Mir selbst schwanden die Sinne.

So hatt' ich denn mein eigen Blut erschlagen. — Ich weiß, ich hab' in der Notwehr gehandelt und vor den irdischen Richtern stehe ich schuldlos da. Sie haben mich auch drin in St. Blasien freigesprochen, und nicht lang hat die Gerichtssitzung gedauert. Da drinnen aber, in meiner Brust, bin ich länger zu Gericht gesessen, Ankläger und Richter zugleich. Es waren schwere Stunden, Herr, ich wünsch' sie meinem Todfeind nicht, den ich nicht kenne. War ich denn wirklich schuldlos? Hatte ich meinen Kindern, die so schrecklich umkamen, gehalten, was ein Vater halten soll? Hatte ich sie recht erzogen hier, in des Waldes Einsamkeit? — Oder waren es die unglückseligen Verhältnisse, die sie in den Tod jagten? Soll's gar ein Ende haben mit dem glücklichen Bauernstand? Sollen wir Wälderbauern auch dem Schicksal verfallen, wie so viele andere, denen die Berührung mit Euch Städtern, wie man mir sagte, nur Unheil gebracht hat? — Ist das Ende meiner Kinder ein Sinnbild für das des Hozenvolkes? Soll es untergehen, weil eine Verbindung von uns Wälodern mit der neuen Welt unmöglich ist? — Und ich konnte lange keine Antwort finden. Erst die neue Sorge um die Erhaltung meines Hauses brachte mir die Lösung und die ersehnte Ruhe.

Nach des Buben Tod sollte die Hölle unter den Hammer kommen. Wie mir das ins Herz schnitt! Da war keine Zeit zum Klagen und Grübeln, es galt zu handeln. Ich lief bei allen Freunden und Bekannten herum und — Ehre sei den Braven! — man wies mir nicht die Thüre! Es gelang mir wirklich, bei der Versteigerung mein früheres Besitztum wieder zu erwerben. Kein Hoze, nur die Gläubiger hatten auf die Hölle geboten.

Freudig machte ich mich an die Arbeit, mein Ziel ist, den Enkelkindern die Hölle einst schuldenfrei zu hinterlassen, wie ich sie von meinem Vater geerbt. — Als dann auch des Kunzen sieches Weib heimging in jenes Land, von dem keine Wiederkehr, da war mir's oft beim Anblick der Kleinen, als ob ich wieder von vornen anfinge, wie damals, als der Kunz und das Bäbeli noch klein waren. Oft mein' ich, das Ganze sei nur ein böser Traum gewesen. Wenn's Gottes Wille ist, werden zwei lüchtige Menschenkinder aus den beiden. Vielleicht daß sie ein Paar werden! Mag dann aus dem Hozenblut des Knaben und dem im kleinen Bäbeli fließenden Städterblut ein neues, glücklicheres Hozengeschlecht hervorgehen, das besser paßt in die neue, wer weiß ob bessere Welt! — Vielleicht werden sie dann so zufrieden, wie ich es mit meinem seligen Weibe gewesen."

Mit wehmütigem, innigem Blicke nahm er ihr Bild von der Wand; in den Anblick desselben versunken verstummte er.

In diesem Augenblick rief man nach mir. Mit einem innigen Händedruck verließ ich den Alten. Draußen ging es lustig und ausgelassen zu. Was kümmert sich die Welt um den Schmerz des Einzelnen! Mir wollte die ausgelassene Freude meiner Gefährten nicht recht behagen. Aber was machen? So saß ich denn stumm dabei, während gute und schlechte Witze einander jagten; und gelassen ließ ich manch herbes Spottwort über mich ergehen. Als man später halb im Ernst, halb im Scherz mit dem Höllenbauer wegen des Ankaufes der Hölle verhandelte, wobei man ihm ein herrliches Liddi versprach, da wies der Alte das Anerbieten mit den Worten zurück, seine liebe Hölle sei ihm um keinen Preis feil. Wie stolz war ich auf diese Worte!

Beim Abschied wünschte ich ihm denn auch alles Glück zu seinem Lebenswerke. Als wir dann auf dem holperigen Weg dem tosenden Höllenbach entlang in das romantische Albthal hinabfuhren und mein Blick auf der Bildsteinflue ruhte, die sich senkrecht über uns erhob, weilten meine Gedanken bei dem unglücklichen Bäbeli und dem ehrwürdigen Höllenbauer, dem echten Sohn eines edlen und mutigen Geschlechts.

Berliner Brief.

Von Philipp Stein.

Berlin, 30. Okt.

In der vergangenen Nacht haben wir nun definitiv, wirklich zum allerletztenmale von der Gewerbe-Ausstellung Abschied genommen. Der Vorstand des seinerzeit aus Anlaß der Gewerbe-Ausstellung zusammengetretenen Preß-Komitees hatte für Donnerstag Abend gegen 10 Uhr zu einem Kommers eingeladen, der zu Ehren von Max Horwitz veranstaltet war. Horwitz hat als Leiter des internationalen Preßbureaus der Ausstellung zwanzig Monate hindurch eine sehr umfassende Thätigkeit ausgeübt, eine erstaunliche Propaganda entwickelt, liebenswürdig und unermüdlich auch die Thätigkeit der Presse auf der Ausstellung unterstützt. Die Berliner Journalisten, die sich sonst stets enthusiasmieren müssen, wenn Gevatter Schneider und Handschuhmacher Feste feiern oder Resolutionen fassen, können doch auch einmal selbst ein Fest feiern und nach glücklich überwundener Ausstellungsarbeit einmal gemeinsam ein paar Nachtstunden zechen und fröhlich sein. Aus all' den Festreden sprach behagliche Stimmung und Humor, und noch fröhlicher ward's, als unsere Gäste, mehrere Künstler erster Bühnen, ihre Vorträge begannen. Man hat sich die paar Nachtstunden hindurch sehr gut unterhalten und sich sehr behaglich gefühlt. Vertreten waren natürlich alle Parteirichtungen der Presse. Es herrschte vollste Harmonie, man sagte einander all' die herzlichen Liebenswürdigkeiten, die man sich sonst im Parteigezänk täglich vorenthält, und schied endlich in vollster Freundschaft — mit dem tröstlichen Bewußtsein:

Aber treff' ich dich draußen im Freien,
Da mag der blutige Kampf sich erneuen . . .

Es gab in dieser Woche jedoch noch einen Punkt, über den die gesamte Presse Berlins, soweit sie überhaupt in Frage kommt, einig war. Das ist die Kritik über die Leistungen unserer Kriminalpolizei, auf deren Bethätigung nach der Ermordung des Justizrats Levy ich bereits vor 8 Tagen hingewiesen habe. Man scheint in der Presse aller politischen Parteien darüber einig zu sein, daß die Militäranwärterschaft, auf die gestützt man Polizist werden kann, doch eigentlich nicht das richtige und erschöpfende Kriterium der Befähigung für diesen wichtigen Posten zu sein scheint. Die gegenwärtige Einrichtung der Kriminalpolizei des Nachtwachdienstes in Berlin wird am nächsten Donnerstag von den Stadtverordneten diskutiert werden — es wird das hoffentlich zu fruchtbaren Anregungen führen, zur Anbahnung besserer Sicherheitszustände. Besser werden kann es freilich nicht, solange so zahlreiche polizeiliche Kräfte durch bureaukratische Thätigkeit vom eigentlichen Sicherheitsdienst abgelenkt werden.

Sehr beschäftigt ist auch die Censur-Polizei. Sie hat jetzt ein Volksstück von Max Kretzer verboten, sowie das Schauspiel „Les Amants" von Maurice Donnay. Ersteres kennen wir nicht, von der französischen Dichtung aber wissen wir, daß ihr Dichter für diese Arbeit eine staatliche Auszeichnung erhalten hat. Was in Paris staatlich prämiiert wird, das wird in Berlin aus Sittlichkeitsgründen verboten! Hoffentlich führt Direktor Blumenthal seine Absicht bald aus und veranstaltet eine Aufführung des gefährlichen Stückes vor einem geladenen Publikum — eine die Polizei nichts angehende Privatvorstellung —, damit man recht bald beurteilen kann, weshalb die Censur dem Publikum Berlins dieses Schauspiel vorenthalten zu müssen glaubt.

Auf alles näher einzugehen, was auf Berliner Bühnen im Laufe einer Woche aufgeführt wird, ist unmöglich.

Interessant waren zwei Premieren im Schauspielhause und im Schillertheater: „Der Graf von Castenar" von Franzisko de Rojas, einem spanischen Dichter aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und „Ein Ehrenwort" von Otto Erich Hartleben, einem sehr talentvollen Dichter moderner Richtung, dessen köstliche Humoresken „Der abgerissene Knopf", „Der gastfreie Pastor" 2c. zwar nicht für höhere Töchter bestimmt, aber vollendete kleine Kunstwerke sind. Der alte Spanier und der junge Berliner behandeln beide das Thema der Ehre. Das Schauspiel von de Rojas ist noch jetzt in Spanien sehr populär; für uns freilich hat es, auch in der Bearbeitung Matkowskys, nur noch litterar-historisches Interesse — innerlich packt es uns nur noch in einigen Momenten. Aber der Konflikt zwischen Unterthanen-Ehrfurcht und Mannes-Ehre hat für den spanischen Dichter etwas Typisches. Garcia, der Landmann in Castenar, sieht, wie ein Großer des Hofes, der tags zuvor bei ihm gewesen, nachts über den Balkon in sein Zimmer steigt. Garcia weiß, daß der Ein-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK